

Heroes: Todesursache ungeklärt

Keine Hinweise auf eine Straftat

Von Peer Hellerling

Während der ersten Stunden des Heroes-Festivals in Hannover stirbt ein 21-Jähriger. Der junge Mann bricht vor der Bühne auf der Expo-Plaza zusammen, der Rettungsdienst kann ihn nicht wiederbeleben. Nun steht fest: Die genaue Todesursache wird wohl immer ungeklärt bleiben. Die Staatsanwaltschaft Hannover teilt auf Anfrage mit, auf eine Obduktion zu verzichten. Eine Theorie gibt es dennoch.

„Es gibt keine Anzeichen für ein Fremdverschulden“, sagt Sprecherin Kathrin Söfker. Die Ermittler schließen somit aus, dass der 21-Jährige aus Bayern beispielsweise Opfer einer Straftat wurde – dann hätte die Ursache geklärt werden müssen. Eine gerichtsmedizinische Untersuchung ist laut Söfker nur dann nötig, „wenn es Zweifel an einem natürlichen Tod gibt“. Die Staatsanwaltschaft geht vielmehr von „plötzlich aufgetretenen gesundheitlichen Problemen“ aus.

Mann bricht zusammen

Der Mann kollabierte am Freitag, 18. August, gegen 17.20 Uhr nahe einer Bühne auf dem Heroes-Festival. Ein Notarzt versuchte noch, den 21-Jährigen wiederzubeleben. Dennoch starb der Mann wenig später im Krankenhaus. Die Veranstalter drückten den Angehörigen via Instagram „unser tiefstes Mitgefühl“ aus. Schon am Wochenende ging die Polizei von einem tragischen Unfall aus. Hinweise auf beispielsweise einen Stoß oder Angriff gab es nicht.

Aber: „Es gibt Hinweise, dass der Mann alkoholisiert gewesen ist“, sagt Söfker. Doch auch das wird nicht näher geklärt werden, weil es am Umstand des Todes nichts ändere. „Es kann sein, dass einiges zusammengespielt hat“, sagt die Staatsanwältin. Aber am Ende bleibe es bei einem „schicksalhaften, plötzlichen Tod“.

Viele Probleme beim Festival

Das Heroes-Festival mit 20.000 Teilnehmenden fand das erste Mal in Hannover statt. Gerade der tödliche Unfall überschattete die zweitägige Veranstaltung, doch auch abseits davon gab es viele Probleme. Gleich zu Beginn mussten die Besucherinnen und Besucher mehrere Stunden am Einlass in der prallen Sonne warten. Außerdem beklagten viele vor allem in sozialen Netzwerken die generell schlechte Organisation.

Am Sonnabend brachen die Veranstalter das Heroes-Festival sogar vorzeitig „aufgrund technischer Probleme“ ab: In den Toiletten der ZAG-Arena sei Wasser ausgetreten. Es sei nicht klar gewesen, ob dies auch Auswirkungen auf den Gesamtbetrieb haben könnte.



Warten auf den Facharzt: Spezielle Überweisungsformulare sollen einen Termin beschleunigen.

FOTO: BERND WEIßBROD/DPA

Zeitnah zum Facharzt: Hausarzt entscheidet über Notwendigkeit

Wer einen Termin beim Facharzt möchte, muss mitunter monatelange Wartezeiten in Kauf nehmen. Bringt neues Überweisungsverfahren Entlastung?

Von Susanna Bauch

Das Ehepaar ist ratlos: Die Frau von Bernhard Sielski hat Atemwegsprobleme und soll daher einen Facharzt aufsuchen – Pneumologe oder Allergologe. „Wir sind kein Notfall, aber einen Termin möchten wir natürlich trotzdem zeitnah“, sagt der Hannoveraner. Er hat geduldig etliche Praxen abtelefoniert – ohne Erfolg. „Viele nehmen keine Neupatienten, andere verströmen auf sechs Monate – oder aber fordern eine Überweisung für einen sogenannten Hausarztvermittlungsfall an.“ Diese Eingangstür für einen zeitnahen Termin indes verwehrt wiederum die Hausärztin. „Sie möchte das nicht mitmachen, da dafür mehr Geld an die Fachärzte gezahlt werde.“

Das Warten auf Facharzttermine ist nicht neu. Seit Jahren beklagen Patienten, zum Teil Monate auf eine Konsultation beim Experten warten zu müssen – wenn sie überhaupt als Neuzugang angenommen werden. „Die Wartezeiten auf Facharzttermine werden nicht erfasst. Erhebungen haben ergeben, dass derzeit 75 Prozent aller Patienten innerhalb eines Monats einen Termin bekommen“, sagt Detlef Haffke, Sprecher der Kassenärztlichen Vereinigung (KVN). 22 Prozent warten zwischen vier und acht Wochen und 3 Prozent länger als acht Wochen auf einen Facharzttermin. Die Regel des sogenannten Hausarztvermitt-

lungsfalls soll diese Wartezeit verkürzt – allerdings nur für Patienten mit dringlich erforderlichem Behandlungstermin. „Da entscheidet die medizinische Notwendigkeit, und die wiederum wird in der Hausarztpraxis entschieden“, so Haffke. Der Hausarztvermittlungsfall habe zu Beginn des Jahres die alte Neupatientenregelung abgelöst, nach der Fachärzte Neupatienten ohne die übliche Budgetlimitierung behandeln durften.

Für Hausärzte oder Kinder- und Jugendmediziner, die für ihre Patienten einen dringenden Termin bei einem Facharzt, einem Psychotherapeuten oder einer kinderärztli-

chen Schwerpunktpraxis vereinbaren, hat sich zum 1. Januar 2023 die Bewertung des Honorars geändert, heißt es bei der KVN. Der Zuschlag für die Einstellung eines aus medizinischen Gründen dringend erforderlichen Behandlungstermins hat sich für Hausärzte leicht auf 15,05 Euro erhöht. Fachärzte erhalten einen Zuschlag zwischen 40 und 100 Euro als Grundpauschale, die Behandlung der Neupatienten ist zudem nicht budgetiert.

„Während die herkömmlichen Überweisungen nach wie vor der Regelfall bleiben, sind an einen Hausarztvermittlungsfall erweiterte Bedingungen geknüpft“, erläu-

tert Haffke. Weder der Wunsch eines Facharztes noch eines Patienten, sondern allein die medizinische Notwendigkeit bestimme, ob der Hausarzt eine Vermittlung vornimmt. Dann organisiert die Praxis innerhalb von vier Tagen einen konkreten Termin beim Facharzt. Auch über den E-Terminservice der KVN ist für Haus- und Kinderärzte die Buchung von Facharztterminen möglich.

„Es ist nicht zulässig, Patienten mit herkömmlicher oder ohne Überweisung zum Haus- oder Kinderarzt zurückzuschicken, um einen Hausarztvermittlungsfall anzufordern“, betont Haffke. Grundsätzlich könnten Fachärzte aber schon seit Längerem immer weniger Termine vergeben. „Das liegt daran, dass das Honorarvolumen durch die Budgetierung verloren geht und finanziell nicht mehr interessant ist. Aber vor allem auch am Mangel an medizinischen Fachangestellten“, sagt der KVN-Sprecher. Immer häufiger müssten Ärztinnen und Ärzte selber Termine koordinieren oder am Empfang sitzen.

Familie Sielski bemüht sich derweil weiter auf eigene Faust um einen Termin beim Pneumologen. Ein Notfall liegt bei ihr nicht vor – trotzdem würde sie gerne mehr Unterstützung erfahren. Schließlich sei das Anwenden eines Hausarztvermittlungsfalls auch eine Frage der Solidarität – mit den Kollegen und den Patienten.

Terminservicestelle: In vier Wochen zum Facharzt

Die Terminservicestelle

der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen vermittelt Patienten mit einer dringlichen Überweisung innerhalb von vier Wochen einen Termin beim Facharzt. Die Einrichtung der Terminservicestelle wurde im Versorgungsstärkungsgesetz vorgeschrieben. Die Terminservicestelle vermittelt keine Wunschtermine und auch keine Termine beim Wunscharzt. Pa-

tienten erhalten vielmehr innerhalb von vier Wochen einen Termin bei einem Facharzt in der Nähe, der noch über freie Kapazitäten verfügt.

Versicherte einer gesetzlichen Krankenversicherung finden auf der Überweisung einen Code, der die Berechtigung für eine schnelle Überweisung nachweist. Ausgenommen von der Vermittlung sind Früh-

erkenntnisuntersuchungen, Bagatell-erkrankungen, Routineuntersuchungen und Untersuchungen zur Feststellung der körperlichen oder psychischen Leistungsfähigkeit. Sollte die Terminservicestelle Niedersachsen keinen Termin bei einem Facharzt anbieten können, wird sie auf die Möglichkeit einer ambulanten Behandlung in einem Krankenhaus zurückzugreifen. Telefon 116117.

Ahlems Stollen jetzt teilweise verfüllt

Erleichterung bei Bewohnern / Hauseigentümer bekommen Zertifikate für Standsicherheit / Stollen nördlich der Heisterbergallee an der Reihe

Von Andreas Schinkel

Ihren Garten können sie wieder benutzen, nur eine Hecke muss neu gepflanzt werden – ansonsten deutet kaum etwas darauf hin, dass vor dem Haus von Familie Freigang in Ahlem bis vor Kurzem ein metertiefes Bohrloch klawte. Das war nötig, um ein unterirdisches Tunnelsystem – die alten Asphaltgruben Ahlems – mit einer zementhaltigen Masse auszufüllen, ansonsten wäre das Haus der Freigangs womöglich irgendwann zusammengesackt. „Wir sind froh, dass das alles jetzt Geschichte ist“, sagt Celine Freigang.

Vor zwei Jahren stellte die Stadt Hannover fest, dass die alten Asphaltstollen unterhalb Ahlems instabil sind und dringend gesichert

werden müssen. Zwischenzeitlich wurde der Verkehr auf der Heisterbergallee unterbrochen, weil man Angst hatte, dass die Straße absackt. Im Norden Ahlems, in der Petit-Couronne-Straße, mussten zwei Mehrfamilienhäuser evakuiert werden, weil sie einsturzgefährdet waren. Um die überfluteten Stollen zu sichern, ließ die Stadt allein im südlichen Tunnelsystem 22.400 Tonnen Zement hineinpumpen.

„Stadt sehr bemüht“

Die Bauarbeiten südlich der Heisterbergallee sind jetzt abgeschlossen. Eigentümer aller betroffenen 25 Häuser bekommen von der Stadt ein Zertifikat, dass ihre Immobilien wieder standsicher sind – so auch Familie Freigang.



Wieder standsicher: Das Haus von Julian und Celine Freigang ist nicht mehr einsturzgefährdet, weil die Stadt die Tunnel darunter mit Zement verfüllt hat.

FOTO: TOBIAS WÖLKI

„Die Stadt hat sich sehr bemüht“, findet Julian Freigang. Zwar habe es hier und da ein wenig an der Kommunikation gehapert, aber ins-

gesamt seien alle sehr engagiert vorgegangen. „Die Gruben in unserem Garten waren gut gesichert, sodass unsere beiden kleinen Kinder

keiner Gefahr ausgesetzt waren“, sagt Celine Freigang. Fast den gesamten Winter dauerten die Bauarbeiten. „An das Surren der Pum-

Werden bald Grabsteine recycelt?

Wiederverkauf als B-Ware angeregt

Von Andreas Voigt

Grabsteine von abgelaufenen Gräbern werden künftig in Hannover als B-Ware wiederverwendet. Vor allem für Bürgerinnen und Bürger mit kleinem Geldbeutel sind die Steinerinnerungen an einen Gestorbenen gedacht. Rot-Grün hat diese Idee im Umweltausschuss eingebracht und ist da auf breite Zustimmung gestoßen: Grabsteine als B-Ware wiederzuerkaufen wurde einstimmig verabschiedet.

„Wir verfolgen mit diesem Antrag drei Aspekte“, sagte der umweltpolitische Sprecher der SPD, Bala Ramani: „Die Nachhaltigkeit, den sozialen Aspekt und die Stärkung der lokalen Wirtschaft. Steinmetzen soll so eine Weiterverkaufsmöglichkeit gegeben werden.“ Grabsteine und Grabmäler könnten prinzipiell zwar über einen sehr langen Zeitraum genutzt werden, würden aber meist nur für die Nutzungszeit einer Grabstätte benötigt, so Rot-Grün.

„Eine Wiederverwendung der Steine ist bei ausreichender Stärke mit relativ geringem Aufwand möglich, und durch die Wiederverwendung können unter Umständen Kosten vermieden und so einkommensschwache Haushalte unterstützt werden“, sagte Ramani weiter. Nach der Friedhofsatzung der Stadt beträgt die Laufzeit auf den städtischen Friedhöfen für ein Grab 20 Jahre. Die Frist beginnt mit dem Tag der Beisetzung. Die Nutzung von Gräbern zu verlängern ist grundsätzlich möglich.

Jens Capellmann (CDU) merkte an, dass das Umarbeiten und Abschleifen alter Grabsteine so teuer werden könne, dass es sich wirtschaftlich nicht rechne. „Das muss vorher geprüft werden.“ Ulla Ihnen (FDP) merkte an, die Stadt müsse auch noch klären, ob die Grabsteine nicht den Hinterbliebenen gehörten, bevor man sie umarbeite. „Muss ein Grabstein angekauft werden?“, fragte sie. „Oder gilt er am Ende der Laufzeit eines Grabes als Müll?“

Hannovers Umweltdezernentin Anja Ritschel meint: „Die Grabsteine sind im Eigentum derer, die das Grab haben.“ Laufe ein Grab aus, dann werde die Stadt auf die Besitzer zugehen und klären, ob eine weitere Nutzung durch andere Personen möglich sei. „Und dann muss eine saubere Regelung getroffen werden.“

Die gebe es bereits, sagte Jens Capellmann. Er habe kürzlich von der Stadt Post bekommen. Darin werde erläutert, dass man als Grabeigentümer auf den Besitz des Grabsteins verzichte, wenn man nicht innerhalb einer Frist Anspruch auf den Stein erhebe. „Das Grünflächenamt räumt den Grabstein dann unentgeltlich ab, der Stein geht in den Besitz der Stadt Hannover über.“ Diese könne mit dem Stein dann machen, was sie wolle. Aufarbeiten und weiterverkaufen, das sei also jetzt schon möglich.

pen haben wir uns gewöhnt“, sagt Celine Freigang.

36 Millionen Euro Baukosten

Die Stadt nimmt sich jetzt alle Stollen nördlich der Heisterbergstraße vor, die sogenannten Mittel- und Nordstollen. Letztere seien nur sehr ungenau kartiert, sagt Thorsten Warnecke, Leiter der Stadtplanung. „Es könnte sein, dass uns noch Überraschungen erwarten“, sagt er.

Bis Juli 2025 will die Stadt alle Tunnel unterhalb Ahlems verfüllt haben. Die Kosten schätzt die Stadt auf 36 Millionen Euro. Stadt, Region und Land bezahlen jeweils ein Drittel der Summe. Insgesamt stehen 70 Häuser auf unsicherem Untergrund. Es sei ein gutes Gefühl, sagen die Freigangs, wieder sicheren Boden unter den Füßen zu haben.